

Die Knöpfleswäscherin

Also nun sind ja auch schon wieder ein paar Tage ins Land gegangen, seit der geplante Archäopark beim Vogelherd zu Grabe getragen wurde, und die Wagen haben sich seither auch wieder etwas geglättet. Aber ganz so schnell kann und will die Knöpfleswäscherin nicht zur Tagesordnung zurückkehren, denn ganz so schnell möchte sie dieses einzigartige Projekt auf keinen Fall abschreiben.

Zunächst einmal hat die Knöpfleswäscherin alles Verständnis für die Entscheidungsträger. Sie hat Verständnis für den Bürgermeister, der seinem Rat – wider die eigene Überzeugung – das „Aus“ für das ebenso ohgetzigte wie prestigeträchtige Vorhaben empfohlen musste. Sie hat Verständnis für die Gemeinderäte, die angesichts klammer Kassen, der bevorstehenden Schließung des Hallenbads „Lönido“ und gestiegener Kosten für den Archäopark nicht einfach mal so kalkulierte jährliche Folgekosten von rund 100.000 Euro investieren wollten. Und sie hat Verständnis für die Niederstötzinger Bürger, die sich gefragt haben mögen: „Wozu brauchen wir so ein Prestige-Objekt überhaupt?“

Der Archäopark darf nicht sterben

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die: Elfenbeinpföfchen und Mammut sind weltweit einzigartige Fundstücke. Artefakte mithin, nach denen sich so manche Kommune die Finger schlecken würde – zum

Beispiel Tübingen oder Blaubeuren, wo man sich angesichts des Stötzinger „Nein“ bereits gennusvoll die Hände reibt. Diese weltweit einzigartigen Stücke gilt es, an ihren Fundort zurückzubringen und dort einem Publikum zu präsentieren, das sich – da ist sich die Knöpfleswäscherin ganz sicher – nicht einmal zu einem Prozent aus dem Kreis Heidenheim rekrutieren würde, sondern zum größten Teil aus der ganzen Welt stammen dürfte.

Niederstötzungen mit diesem Auftrag alleine zu lassen – nun, das konnte nicht gut gehen, auch nicht mit den 750.000 bereits bewilligten Euro aus der Leader-Förderung. „Nein“, für die Knöpfleswäscherin ist die Präsentation der weltweit einzigartigen Stücke ein Interesse, das ein kreisweites sein muss. Denn von einer Attraktion von Welt-rang wie einem Archäopark am Vogelherd profitiert – man höre und staune – nicht zuletzt der gesamte Landkreis. Mehr noch: Die gesamte Region könnte sich dieses Alleinstellungsmerkmal ans Rerevers heften.

Daher findet die Knöpfleswäscherin es gut, dass politische Vertreter verschiedener Couleur das Projekt erneut forrieren wollen. Und sie würde es gut finden, trügen

Ein Förderverein Archäopark jedenfalls wäre ein Förderverein, der den Kreis Heidenheim in den Fokus der gesamten Weltöffentlichkeit rücken könnte. Und solche Chancen – das muss auch den Bedenkenträgern klar sein – die gibt es nicht oft.

Richtig traurig und wütend wurde die Knöpfleswäscherin, als ihr ein betagter Heidenheimer von den schlimmen Erfahrungen erzählte, die er tagtäglich machen muss. Dieser Mann – er verbringt seinen Lebensabend im Heidenheimer Haus der Pflege – ist seit geraumer Zeit auf einen Rollstuhl angewiesen, will er zum Beispiel mit dem Bus in die Stadt fahren. Und er hat bemerkt, dass viele der an der Bushaltestelle wartenden Schüler seine Art der Fortbewegung recht heftig und amüsan finden, „was mir keine so überwäligende Freude bereitet“.

Angekommen am Ende eines Lebens

Im Gegenteil: Am Ende eines langen, arbeits- und entbehrungsreichen Lebens angekommen, muss er es hinnehmen, dass pickelgesichtige Schlappensocher über ihn kichern und tuscheln, pubertierende Zigarettenbüschchen, die im Leben noch nichts, aber schon gar nichts auf die Reihe bekommen haben.

Sollten sich die Heranwachsenden doch mal in stiller Stunde überlegen, dass sie selbst erst am Anfang der Jahre stehen, die ich bereits hinter mir habe“, so der Mann zur Knöpfleswäscherin. „Und dass ich ganz bestimmt nicht aus Jux und Toiberei in dieser Kutsche sitze, sondern dass ich in all den Jahren mehr als meine Pflicht gegenüber der Gesellschaft erfüllt habe und auf unpassende, getuschelte Kommentare gut verzichten kann.“

Ob hier die nächste „Generation Münchener U-Bahn“ heranwächst, wie sich der Mann fragt, die Knöpfleswäscherin weiß es nicht. Die Schwelle aber zwischen verbalem und körperlichem Angriff ist – zumal im Gefühl der Stärke der Gruppe – oft schneller überschritten, als manch einer es glauben möchte.

Wie dem auch sei: Dass jene gedankenlosen Pennäler sich sakrisch schämen sollten, dies aber nicht tun werden, weil sie dazu zuerst einmal Zeitung lesen müssten, meint für heute

Ihre Knöpfleswäscherin

Kreis Heidenheim

Eine zweite Chance für den Archäopark?

Landrat Hermann Mader bleibt nicht nur optimistisch, dass der Archäopark im Lönetal gebaut wird, er will auch selbst seinen Teil dazu beitragen.

Mader wirbt für die Bildung einer Trägergemeinschaft und um Sponsoren, die den Betrieb des Ausstellungsbereichs für Eisezeitkunst auf eine Dauer von zehn Jahren sichern. Nach der ersten Enttäuschung über die Absage des Niederstötzinger Gemeinderats hat Mader mittlerweile auch Verständnis für diese Entscheidung gefunden. „Man darf Niederstötzungen hier nicht allein lassen.“

Ziel von Mader ist nun, die Stadt Niederstötzungen von der finanziellen Last des Betriebs des Archäoparks und der organisatorischen Verantwortung zu befreien, sodass die Kommune nur noch die Baukosten zu finanzieren habe, abzüglich des **Leader-Zuschusses von 750.000 Euro.** Die Betriebskosten werden auf rund 100.000 Euro pro Jahr geschätzt.

Heidenheim

Bahn-Chef Grube verspricht rasche Entschei-dung

Auf einen barrierefreien Umbau des Heidenheimer Bahnhofs muss man womöglich doch nicht bis nach 2016 warten: Bahn-Chef Rüdiger Grube hat beim IHK-Jahresempfang versprochen, schnellere Lösungen zu suchen. „Wir wollen das probieren, und Sie erhalten in den nächsten sechs bis acht Wochen Bescheid“, rief er OB Bernhard Ilg zu: Ziel sei, den Umbau bereits ab 2012 anzugehen.

Damit scheint die Bahn nun doch noch auf die seit zweieinhalb Jahren betriebenen Bemühungen einzugehen, den Heidenheimer Bahnhof barrierefrei und damit für Senioren, Behinderte oder Eltern mit Kinderwagen besser benutzbar zu machen. Grobe Pläne existieren seit vielen Jahren: Wie in anderen Bahnhöfen sollen vor allem Aufzüge eingebaut werden, mit denen man bei Bedarf auch ohne die langen Treppen auf die Gleise 2 und 3 kommen kann.

Heidenheim

Für Hundekot: Elf neue Tütenspende-r

Die Schneeschmelze brachte es zu Tage, und die Beschwerden häuften sich massiv: Hundekot auf Gehwegen und in städtischen Anlagen sorgt für Ärger.

Als Reaktion lässt das Heidenheimer Rathaus zu den bestehenden 13 Hundetoiletten elf weitere Standorte mit Tütenspendern ausstatten. Damit sorgt die Stadt für die Fälle vor, in denen der Hundehalter vergessen hat, eine Mülltüte mitzunehmen, heißt es in einer Pressemitteilung. Der städtische Vollzugsdienst wird ab sofort kontrollieren, ob sich die Hundehalter an die Satzung halten: Der Fokus liegt dabei in der Georg-Levillain-Anlage, in der Ritteranlage, auf dem Festplatz und in der Grünanlage Reibergfeld. Die Annahme, dass die Stadtverwaltung die Verunreinigungen entfernen müsse, weil sie Hundesteuer einnehme, ist falsch: Tatsächlich ist eine Kommune verpflichtet, eine solche Steuer zu erheben.

ungelesen

Liebe Aufkleber,

In Kinderzimmern erfreut Ihr Euch schon großer Beliebtheit. Auf Euch machen Trickfilmhelden oder Popsternchen eine gute Figur. Aber auch Sportvereine benutzen Euch gerne, um ihr Vereinslogo bekannt zu machen – da bildet auch der FCII keine Ausnahme.

Interessant ist auch, wie Ihr, liebe Aufkleber, in der ganzen Stadt ausschwärmt, weil es Euch anscheinend nach Aufmerksamkeit dürstet. Da wird keine Fläche ausgelassen, ob Unterführungen, Straßentafeln, Hinweisschilder, Zigarettenautomaten und auch nicht die Boxen für Hundekotbeutel. Ihr versucht mit aller Kraft, in den Mittelpunkt zu rücken.

Und dann bringt Ihr auf eine einfache Weise politische Meinungen, Witze oder Aufrufe unters Volk. Gedruckt, von der Folie abgezogen und „zack“, im Nu markiert Ihr, liebe Aufkleber, als eine Art Graffiti auf Jahre hinweg die von Euch eroberte Stelle – gut sichtbar für alle Spaziergänger.



Wer muss weg? Der Politiker XY ist schuld daran, dass es im Winter manchmal schneit? Wie ungeheuerlich! Ihr berichtet gerade darüber, welcher Klub gerne in oder welche Musikgruppe gerade angesagt ist. Oft seid Ihr, liebe Aufkleber, radikal und zieht über den Kapitalismus her. Dafür ist Euch jedes Mittel recht und dann wird auch schon mal die unschuldige Marlene Dietrich für diese Botschaft eingesperrt. Gleichzeitigt tretet Ihr aber auch für Emanzipation und Respekt ein und verbreitet mysteriöse Ansagen: „Nichts ist wahr! Alles ist erlaubt“, ist dann zu lesen. Im Großen und Ganzen versucht Ihr, liebe Aufkleber, die Welt zu retten, wobei doch fraglich ist, ob sich das am besten durch eine Legalisierung von Marihuana verwirklichen lässt.

Viele Menschen scheinen jedoch noch immer immun gegen Eure Propaganda zu sein, oder aber haben einen Eurer Sprüche verinnerlicht: „Lass dich nicht anquetschen!“ Aber Ihr lest das ja eh nicht. ed

abu/ Fotos: joa
Hat Ihnen dieser Beitrag gefallen? Die Glosse „Ungelassen“ finden Sie täglich in den Heidenheimer Tageszeitungen.

„Auf die Qualität kommt’s an“ Frage der Woche: Congress Centrum oder lieber Festspielhaus?

Das Congress Centrum ist sowohl Räumlichkeit für Tagungen und Messen als auch für kulturelle Veranstaltungen auf dem Schlossberg. Der „attraktive Name“ des Gebäudes, wenn es nach Opernfestspiel-direktor Marcus Bosch ginge, wäre aber „Festspielhaus“. CC-Geschäftsführer Günter Wagner sieht das freilich anders. Was aber denken die Heidenheimer darüber?

„Festspielhaus wäre mir lieber“, sagt **Susanne Grimm**, die bisher nur bei Messen im CC war. „Congress Centrum gefällt mir von der Schreibweise her nicht“, so die 47-Jährige. „Das ist einfach falsch.“ Um die korrekte, aber mit schlimmen Erinnerungen verbundene Abkürzung „KZ“ zu umgehen, wäre „Festspielhaus“ für die Nattheimer eine gute Alternative.

Rudolf Köppel aus Heidenheim hingegen findet die Bezeichnung „Festspielhaus“ für Heidenheim „zu hoch gegriffen“. „Congress Centrum passt seiner Meinung nach besser. Vielleicht haben wir ja auch mal das Glück,

dass die Kontakta dort stattfindet – dann wäre Festspielhaus auch unpassend“, so der 70-Jährige.

Messen stattfinden. Das Gebäude wird ja für die verschiedensten Zwecke genutzt“, so die 69-Jährige. In Bayreuth sei das anders: „Da ist das Festspielhaus auch wirklich eines und für diesen Zweck ausgelegt“.

„Aus überregionaler Sicht und zu Marketing-Zwecken finde ich Congress Centrum eindeutig besser“, erklärt die 47-jährige **Mirjam Streit**. „Wegen der Aussprache der Schwaben wäre ‚Festschschbielhaus‘ aber auch nicht schlecht“, so die Heidenheimerin. Für Kunden sei aber „CC“ eindeutiger: „Firmen werden eher nach einem Congress Centrum als nach einem Festspielhaus als Veranstaltungsort suchen“, ist sich Streit sicher.

Jens Schauz sagt: „Es kommt drauf an, für welchen Zweck das Gebäude verwendet wird. Im CC gibt’s ja nicht nur Festspiele, sondern auch Kongresse“, so der Student. „Congress Centrum wäre also besser geeignet. Außerdem entspricht die Akustik des CC nicht der eines Festspielhauses“, so der 20-Jährige. „Der Saal schluckt den Klang“, sagt der Heidenheimer.

„Mir ist’s egal, wie das Gebäude heißt“, sagt **Alexander Germani**. „So wie es heißt, heißt es und dann ist es auch gut so“, sagt der 42-Jährige. „Es kommt schließlich auf das Programm und die Qualität an“, so der Steinheimer. „Das erste Mal, als ich über dieses Thema gelesen habe, dachte ich: Die sollen halt eine LED-Anzeige an der Fassade befestigen und das Haus je nach Anlass umbenennen.“

abu/ Fotos: joa
Das Video und die Online-Umfrage zum Thema gibt es unter hz-online.de



Lesen macht nicht dick. Warum sind Sie auf Diät?

Ja, ich möchte kostenlos für 14 Tage die
 HEIDENHEIMER ZEITUNG HEIDENHEIMER NEUE PRESSE
zu mir nach Hause geliefert bekommen.

Name, Vorname _____
Straße, Hausnummer _____
PLZ, Wohnort _____
Telefon, E-Mail _____
Datum, Unterschrift _____

Oder rufen Sie einfach an! Telefon 07321.347-142

Keine Zeitung?
Keine Ahnung!

